

Maja Haderlap: Laudatio Kurt Wolff Preis

Sehr geehrter Herr Staatsminister Neumann, lieber Stefan Weidle, sehr geehrtes Kuratorium der Kurt Wolff Stiftung, Liebe Wallsteine, liebe binooki Verlegerinnen, sehr geehrtes Publikum!

In welcher Rolle wir uns heute zum Verlagswesen äußern, ob als Autorinnen, Verleger, Buchverkäufer oder Leserinnen, es ist uns klar, dass es in den letzten zwei Jahrzehnten zu enormen Veränderungen und Konzentrationen, zu einem bislang noch nie dagewesenen Strukturwandel auf dem Buchmarkt gekommen ist. Die Entwicklung hat dazu geführt, dass es notwendig wurde, auf die Belange der kleinen und mittelständischen Verlage hinzuweisen, da sie auf dem zunehmend härter umkämpften Buchmarkt immer vehementer um ihre Existenz kämpfen müssen. Die Kurt Wolff Stiftung leistet in dieser Hinsicht einen wertvollen Beitrag zur Bewusstmachung und zur Wahrnehmung der Interessen und Leistungen jener Verlage, die sich unabhängig von großen Konzernen und oftmals gegen sie behaupten müssen. Für kleine Verlage ist es schon eine Hürde, um nur ein Beispiel herauszugreifen, ihre Buchproduktion in die Buchhandlungen der großen Buchhandelsketten zu bringen. Wobei diese Schwierigkeit, wie wir wissen, nichts mit der inhaltlichen und ästhetischen Qualität der Bücher zu tun hat, sondern mit den Mechanismen der Marktorganisation und - Konzentration. Gleichzeitig sind es gerade die autonomen Verlagshäuser, die jener, fast schon altmodischen Maxime folgen, Bücher zu verlegen, um Kurt Wolff zu zitieren, von denen man meint, die Leute sollten sie lesen und nicht nur, die Leute wollen sie lesen. Das ist eine Unterscheidungskategorie, die ich hervorheben möchte, wobei sie, wie wir wissen, auch für die literarische Buchproduktion größerer Verlage gilt. Trotzdem schreibe ich sie heute in erster Linie und aus gegebenem Anlass den beiden zu preisenden Verlagen, dem Wallstein Verlag und dem binooki Verlag zu. Für beide gilt, dass sie dem Publikumsgeschmack nicht nachlaufen. Für eine, dem Publikum nachlaufende Verlagstätigkeit brauche man weder Enthusiasmus noch Geschmack. Man liefere die Ware, die gefragt wird, stellte Kurt Wolff einmal fest. Wir anderen Verleger sind, wenn auch gewiss in bescheidenstem Maße, schöpferisch bemüht, versuchen Leser zu enthusiastisieren für das, was uns originell, dichterisch wertvoll, zukunftssträchtig erscheint, gleichviel, ob's leicht oder schwer zugänglich ist... Selbstverständlich können wir uns irren und wir irren uns sehr oft.

Dem Wallstein Verlag wird heute der Kurt Wolff Preis verliehen, für seine sorgfältig gestalteten, anspruchsvollen Editionen zur deutschen Literatur seit dem 18. Jahrhundert, die er mit der Zeit- und Wissenschaftsgeschichte verknüpft und zugleich dafür, dass er der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur eine herausgehobene Plattform bietet.

Die Frage, wie ich als Autorin zur Laudatorin für meinen Verlag wurde, möchte ich in ein paar Überlegungen einbetten, wie Autoren und Verleger überhaupt zusammen kommen. Denn das Zusammenkommen von

Autorinnen und Verlegern zählt zu den eigentlichen Angelpunkten, besser gesagt, Geheimnissen einer gelungenen Verlagstätigkeit. Es gilt ja zuallererst und zu Beginn, wie es das Wort schon sagt, einen Autorfisch an Land zu ziehen. Der Namensgeber des Preises hat vor fast hundert Jahren festgestellt, dass sich ein Autor lieber einem Menschen anvertraue, von dem er sich verstanden fühle, nicht dem Direktorium einer Gesellschaft, die im Französischen die sehr zutreffende Bezeichnung Sociéte Anonyme führe. Der Verleger sei nicht anonym, sondern synonym mit seiner Tätigkeit, so Kurt Wolff. Am Beginn jeder Geschichte steht das Zusammentreffen von Menschen, die Zusammenführung von Interessen, stehen Begeisterung und Faszination. Man muss Gefallen aneinander finden. Es ist ja nicht so, dass der Wallstein Verlag in den 25 Jahren seines Bestands einen geheimen Sogmechanismus entwickelt hätte, der selbsttätig eine große Anzahl von Autorinnen und Autoren, noch dazu von den deutschen Sprachrändern, ansaugte. Dazu gehört viel mehr, vor allem ein prononciertes inhaltliches und ästhetisches Profil, beständige Arbeit, Begeisterung, Talent und Geschicklichkeit. Dazu gehören aber auch Menschen, die mit ihrer Hingabe an eine Sache, die sie als ihre begreifen, das lebendige und pulsierende Zentrum jeglicher Erfolgsgeschichte sind.

Ich habe mich beim Verlag schriftlich eingestellt und dem Lektor Thorsten Ahrend einen Brief geschrieben, in dem ich erwähnte, dass wir uns anlässlich der Ehrenpromotion von Peter Handke in Klagenfurt und eines Ausflugs in seine engere Südkärntner Heimat begegnet seien. Ob er sich an den schönen Tag noch erinnern könne, an dem wir übrigens, wie ich nicht erwähnte, kaum einen Satz miteinander gewechselt hatten. Ich sei auf der Suche nach einem Verlag, ob er sich vorstellen könne, einen Prosatext, der von der Geschichte dieser Gegend, die wir damals bereist hatten, vom Nachwirken der Vergangenheit und meinem Aufwachsen dort handelt, zu lesen. Thorsten Ahrend wollte den Text sehen und gab vor, sich noch an den wunderbaren Tag in Südkärnten zu erinnern. Er habe schon geglaubt, ich wollte ihm Gedichte schicken, aber ganz so schwierig wie mit der Herausgabe von Gedichten, sei es mit der Prosa nicht. Nach dem Lesen des Manuskripts antwortete er, er würde dieses Buch sehr gerne bei Wallstein herausbringen. Das war eine folgenreiche Wettergeschichte, die damit endete, dass sich vor dem Hintergrund des schönen Herbsttages und über das gegenseitige freundliche Anschweigen eine fruchtbare Zusammenarbeit, ja sogar eine Freundschaft entwickelte. Ich hätte natürlich auch persönlich, plötzlich und unerwartet lebendig, wie Kurt Wolff in Erinnerung an das Auftauchen von Gustav Meyrink in Leipzig erzählt, beim Verlag erscheinen können. Mit der Tür ins Haus fallen und schreien, ich bin da, Hände hoch! Auf diese unwahrscheinliche Möglichkeit komme ich noch kurz zu sprechen. Vor der Begegnung mit Thorsten Ahrend habe ich Bücher des Wallstein Verlages kennengelernt, „weiter leben“ von Ruth Klüger, die gesammelten Gedichte von Nicolas Born, „Den siebenten Brunnen“ von Fred Wander und „Pontus“ von Daniela Danz etwa. Bei den

Nachforschungen im Internet im Zuge meiner Verlagssuche war ich sehr beeindruckt davon, wie geschickt der Verlag seine wissenschaftlichen, historischen und zeitgeschichtlichen Publikationen in Zusammenarbeit mit namhaften Partnern und Institutionen realisiert, dass zu seinen Partnern auch die Gedenkstätten Flossenbürg, Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie Yad Vashem zählen. Ich dachte insgeheim, dass in so einem Verlag die KZ-Geschichte meiner Großmutter und die der anderen Verwandten und Bekannten, die im Buch vorkommen, gut aufgehoben wäre. Ich fragte meine österreichischen Kolleginnen und Kollegen im Verlag, Gabriele Kögl, Clemens Berger, Johannes Gelich, ob der Verlag den österreichischen Autoren zuträglich sei. Sie sagten alle, selbstverständlich, sehr guter Verlag, nur zu! Und der Verleger, Thedel von Wallmoden, bohrte ich weiter. Ein feiner, vornehmer, sehr gebildeter Herr sagte man mir, dezent, gewandt und geschäftlich geschickt, überlege nicht lange, sag ja!

Thedel von Wallmoden stellte sich bei mir wenig später als Kenner der feinen Unterschiede des Büchsen- und Flintengebrauchs beim Jagen vor. Er erklärte mir, der Tochter eines Jägers, dass die Mozgan-Bäuerin, im Buch eine begnadete Wildererin, die im KZ Ravensbrück ums Leben gekommen ist, nicht mit einer Flinte das Reh angesprochen haben konnte, sondern nur mit einer Büchse, denn Schalenwild werde mit der Büchse erlegt. Seine Ausführungen schmückte Thedel von Wallmoden mit ein paar landwirtschaftlichen Spitzfindigkeiten aus, die mich sehr beeindruckten und überraschten. Seitdem hat er mein vollstes Vertrauen. Dass ich einmal mit Vaters Bockbüchsenflinte, die ich geerbt habe, im Verlag auftauchen könnte, um zu beweisen, dass ein Gewehr beides sein kann, Büchse und Flinte, ist, wie gesagt, sehr unwahrscheinlich, auch wenn mich mein zeitweiser theatralischer Übermut in Gedanken dazu verleiten könnte.

Was macht heute einen guten Verleger, einen guten Verlag aus, wie kann sich ein kleiner, bzw. mittelständischer Verlag unter den großen Verlagen behaupten?

Zeitgenössisch und interessant präsentiert sich das belletristische Programm, das sich in den letzten Jahren, berücksichtigt man die Preise, die die Autorinnen und Autoren des Verlages bekommen haben, zu einem zentralen Ort für die deutschsprachige Literatur entwickelt hat, der sowohl deutsche, österreichische und Schweizer Autorinnen und Autoren betreut und herausgibt, aber auch ganz bewusst die Autoren aus dem deutschen Osten nicht vergisst. Werkausgaben der Literatur des 20. Jahrhunderts wie die von Hugo Ball, Joseph Breitbach, Joseph Roth und Max Brod, um nur ein paar zu erwähnen, komplettieren das breite literarische Spektrum.

Ein weiterer Reichtum entfaltet sich bei der Durchsicht des Verlagskatalogs im Bereich der Wissenschaft und der Editionen. Es wird einem rasch klar, dass sich der Wallstein Verlag in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Verlage der deutschsprachigen Geschichts-, Kultur- und Literaturwissenschaft entwickelt hat. Viele der besten Historikerinnen und Historiker, Germanistinnen und

Germanisten der jüngeren Generation publizieren ihre Dissertationen und Habilitationsschriften im Wallstein Verlag. Immer wieder gelingt es dem Verlag mit geschichtlichen Editionen, wie den gerade vor kurzem erschienenen Tagebüchern von Ferdinand Beneke oder den Tagebüchern von Friedrich Kellner historische, politische und kulturelle Zusammenhänge aus der Sicht aufmerksamer Beobachter einer spezifischen Zeitepoche zu erhellen und nachvollziehbar zu machen. Das sind keine „Bücherlechtseller“, sondern „Schwergewichte“, die im Zusammenspiel mit anderen Publikationen helfen, in die Tiefenschichten des Wissens und Verstehens der Zeitläufe, der Politik und der Menschenschicksale vorzudringen. Man sucht den Wallstein Verlag auf, wenn es darum geht, die Jahrbücher der traditionsreichen wissenschaftlichen und literarischen Gesellschaften Deutschlands zu publizieren, sei es die Goethe Gesellschaft, die Schillergesellschaft, die Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt und viele andere. Auf die Frage, welche buchhändlerischen Leistungen Thedel von Wallmoden am meisten bewundere, sagte er einmal: Die Verbindung von Urteilsfähigkeit, Service und betriebswirtschaftlichem Kalkül. Indessen das wird nicht alles sein. Ein Teil der Ausstrahlung des Verlages gründet auch in der technischen Sorgfalt, mit der seine Bücher gemacht werden, in deren Ausstattung und inhaltlicher Betreuung, in der Kunst des kalkulierten Risikos, in der Finanzierungsfertigkeit, die jemand beherrschen muss, um jährlich 150 Bücher herauszubringen und 2000 Titel lieferbar zu halten. Ein Verleger und seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen sich unter schwierigen Marktbedingungen immer neu aufstellen, das klingt zwar wie eine abgenutzte Marketingphrase, scheint aber ein Charakterzug von Thedel von Wallmoden zu sein. Er hat sich als Verleger seit seinen Anfängen in den achtziger Jahren immer wieder neu erfunden und er hat seinen Verlag ständig erweitert und ausgebaut. Der Wallstein Verlag ist ein Verlag, der in schwierigen Zeiten wächst.

Ich möchte noch einmal auf die eingangs erwähnte Zusammenführung von Menschen kommen, die den lebendigen Kern eines Verlages ausmachen. Im Wallstein Verlag habe ich gesehen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Publikation durch alle Produktionsabschnitte bis zu deren Drucklegung begleiten wie ein Wesen, für das sie sorgen. Wenig wird außer Haus delegiert, und so scheinen sich jeder und jede mit den Büchern und den Autorinnen und Autoren zu identifizieren. Es kann sogar vorkommen, dass sie sich aus mehreren Abteilungen zusammenschließen, um mir am Telefon ein Geburtstagsständchen zu singen oder mit einem angemieteten Kleinbus fast tausend Kilometer Richtung Süden zu fahren, um an der Verleihung einer Ehrenbürgerschaft in der südlichsten Kärntner Provinz teilzunehmen. Es hat aber auch einen besonderen Reiz, wenn man vom Bürgermeister meiner Herkunftsgemeinde zweisprachig als Ehrengast begrüßt und umarmt, um nicht zu sagen, umgarnt wird,

während der Kirchenchor ein elegisches Partisanenlied anstimmt. Heute bin ich an der Reihe, zu gratulieren, also gratuliere ich herzlichst zum Kurt Wolff Preis, vermeide es jedoch, ein Lied zu singen, weil es da noch einen weiteren, jüngeren Verlag gibt, den Berliner binooki Verlag, der heute den Kurt Wolff Förderpreis bekommt, für seine mit großer Lust und Entdeckungsfreude präsentierte zeitgenössische türkische Literatur in deutscher Übersetzung.

Als ich das erste Mal die Bücher des binooki Verlags in Händen hielt, bekam ich sofort gute Laune. Hier versucht jemand mit farbenfroh gestalteten Büchern die Heiterkeit und Farbenpracht eines Tages am Mittelmeer in den Norden zu transportieren, dachte ich. Auf der Titelseite des Verlagsprogramms stand mit großen Lettern geschrieben: Achtung! Klischeefreie Zone und im Inneren stellten die Schwestern Inci Bürhaniye und Selma Wels klar, dass ihnen Klischees über die Döner Türken zu blöd seien, was indirekt einer Ankündigung gleichkommt, dass sie nicht vorhaben, sich mit den Vorurteilen, die in der Öffentlichkeit über Türken kursieren, herumzuschlagen. Inci Bürhaniye und Selma Wels wollen türkische Gegenwartsliteratur in deutscher Sprache verlegen, weil sie überzeugt sind, dass man im deutschsprachigen Raum die Buntheit und Vielfalt dieser Literatur nicht kennt. Die wohl durchdachte Unbekümmertheit ihres öffentlichen Auftritts umschiffte mit Leichtigkeit alle gängigen Klischees, die mit Sarrazinischem Blick nur die anatolischen Dörfer, die Döner Buden und Kopftuch tragende Frauen entdecken wollen. Die Schwestern begründeten nicht nur einen Verlag, sondern stellten den Leserinnen und Lesern ein Forum in Aussicht, in dem über die aktuelle türkische Literatur im Schatten von Orhan Pamuk nachgedacht werden kann, über das Vertraute, Alltägliche, das plötzlich im scheinbar Fremden oder Unbekannten neu erscheint und zu etwas Selbstverständlichem, Geläufigem und Naheliegendem wird. Ich habe selten ein so zärtliches und melancholisches Buch über Liebe und Freundschaft gelesen, wie das von Barış Bıçakçı „Unsere große Verzweiflung“. Der Ton, in dem der Ich-Erzähler über seinen Freund und ihre gemeinsame unbewältigte Liebe zu Nihal erzählt, scheint uns völlig fremd geworden zu sein, weil wir es als gegeben annehmen, nur mit Kühle und Nüchternheit, mit Distanz der Wahrheit näher kommen zu können und nicht mit Zärtlichkeit oder gar sanfter Wehmut.

Ich erachte Verlage wie den binooki Verlag für ungemein wichtig, weil sie nicht nur den deutschsprachigen Leserinnen und Lesern ein Angebot machen, sondern auch jenen Türkinnen und Türken der jüngeren Generation, die in Deutschland aufgewachsen sind und die türkische Sprache nicht mehr gelernt haben. Mithilfe der ins Deutsche übersetzten Bücher können sie wieder in Kontakt zu den literarischen Traditionen der Herkunftsheimat ihrer Eltern oder Großeltern treten und sich nicht nur als in den Lüften Beheimatete, halbe Deutsche oder Entwurzelte zu empfinden. Sie können, was ebenso von zentraler Bedeutung ist, entdecken, wie stark die türkische Gegenwartsliteratur im urbanen, modernen, ja, auch mediterranen

Leben verankert ist. Insoweit ist binooki eine Bereicherung für alle, die die eingeengte und beengende Politik der Identitäten aufbrechen möchten, um sich der kulturellen Vielfalt Europas zu öffnen. Vielfalt bedeutet mehr als Integration, man könnte auch kulturelle Anreicherung dazu sagen, die übrigens schon im Namen des Verlags anklingt, wenn man beim Lesen ein paar Sprachen übereinanderlegt.

Ich habe gehört, dass im Türkischen das Wort binoki, mit einem o geschrieben die Zwickelbrille meint. Mit ein wenig Phantasie kann man in der Silbe Bi und im doppelten oo schon eine Verdopplung wahrnehmen, mit doppeltem, mehrfachem Blick den Reichtum unserer Literaturen erkennen und im Anderen das Eigene sehen.

Dem binooki Verlag wünsche ich noch viele erfolgreiche Jahre, natürlich mit mindestens einer Null im Anhang. Ich bin überzeugt, dass sich bald jemand finden wird, der Inci Bürhaniye und Selma Wels ein Ständchen in Ehren und im Rahmen einer weiteren Preisverleihung singen wird.

Es gilt das gesprochene Wort.